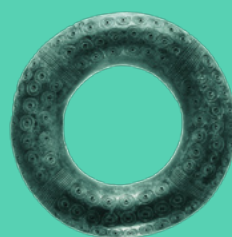




Sonius

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



Objekt

**Die hallstattzeitlichen
Gräber von Rutzing**



Forschung

Archive unter Wasser?!



Sonipedia

Unterwasserarchäologie



Museum

Archäologiemuseum Graz



Zeitgeist

„Zukunftsland OÖ“

Fundverbleib ungeklärt?

Gesellschaft für
Archäologie
in Oberösterreich

Willkommen!

Sonius #08



Um uns noch einmal an den Sommer zu erinnern, führt diese Ausgabe des Sonius an und unter das Wasser. Unterwasserarchäologie ist seit langer Zeit fixer Bestandteil archäologischer Forschung, wenn auch in Österreich bei weitem nicht in dem Ausmaß gefördert und praktiziert wie im benachbarten Ausland. Aktualität erlangt sie derzeit aber auch hierzulande durch die Nominierung prähistorischer Pfahlbauten zum UNESCO Welterbe. Wir hoffen mit den Initiatoren und Autor Cyril Dworsky auf einen positiven Ausgang.

Über die wichtigsten Ergebnisse der Neubearbeitung des hallstattzeitlichen Gräberfelds von Rutzing berichtet Markus Hochhold-Weninger, und die Rubrik „Museum“ ist diesmal der neuen Archäologieausstellung des Joanneum in Graz gewidmet. In eigener Sache beleuchten wir außerdem die archäologische Personalsituation in Oberösterreich im Vergleich zu Niederbayern und Südböhmen als eine wesentliche Ursache für den bei uns teilweise dürftigen Forschungsstand. Zum Abschluss beteiligen auch wir uns an der Diskussion rund um die sich verändernden Arbeitsschwerpunkte des Bundesdenkmalamtes und deren Auswirkungen.

Viel Spaß beim Lesen und einen angenehmen Herbst!

Jutta Leskovar, Obmannstellvertreterin

Inhalt

03 **Forschung** *Archive unter Wasser?!*

05 **Objekt** *Die hallstattzeitlichen Gräber von Rutzing*

07 **Museum** *Archäologiemuseum Graz*

08 **Zeitgeist** *„Zukunftsland Oberösterreich“*

10 **Zeitgeist** *Fundverbleib ungeklärt?*

11 **Rundblick** *Veranstaltungen, Ausstellungen*

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Stefan Traxler

Graphik & Litho: Werner Schmolzmüller, sonius@farbgerecht.com

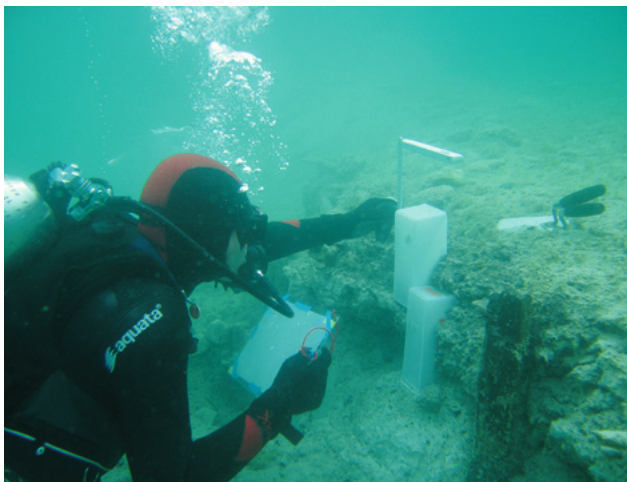
Druck: oha druck Gmbh, Traun

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen.



■ Archive unter Wasser?!

Die Oberösterreichischen Pfahlbauten als einzigartiger Wissensspeicher unserer Geschichte.



Die Flaute der Österreichischen Unterwasserarchäologie scheint einem Ende entgegen zu gehen. Mit Rückenwind der Nominierung „Prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen“ zum UNESCO Welterbe bekommt ein ungehobener Schatz an Informationen in unseren Seen neue Bedeutung und Impulse.

Erstmals gibt es nun ein klares Bekenntnis der Republik Österreich zum kulturhistorischen Wert dieser speziellen archäologischen Fundstätten. Mit der Einreichung zum Welterbe werden die Pfahlbauten des Salzkammergutes in eine Liste mit Pompeji, den Pyramiden und Machu Picchu oder den österreichischen Welterbestätten Schönbrunn, Hallstatt oder den Altstädten von Graz, Salzburg und Wien gereiht.

Zudem rückt auch der Schutz der Seeufersiedlungen ins Rampenlicht. Die exzellenten Erhaltungsbedingungen unter Wasser (siehe Sonipedia) stellen die Grundlage der Argumentation für die Aufnahme in die Welterbeliste dar und ermöglichen eine unglaublich differenzierte Auseinandersetzung mit der Kulturgeschichte des Menschen und seiner Umwelt.

Schon in der Frühphase der Pfahlbauforschung begann man den Lebensraum der Menschen und den gegenseitigen Einfluss auf Tier- und Pflanzenwelt zu studieren. Diese neuartige Auseinandersetzung wurde erst durch das Vorkommen von organischen Funden möglich – ein Glücksfall, der in dieser reichhaltigen Form bei archäologischen Untersuchungen an Land nur in den seltensten Fällen auftreten wird. Eindrucksvoll zeigt die internationale Pfahlbauforschung, was Österreich bisher auf diesem Gebiet versäumt hat und welcher Wissensspeicher unter Wasser verborgen liegt: Selten kann im Zusammenspiel der Naturwissenschaften und historischen Wissenschaften eine so reichhaltige Rekonstruktion einer Umweltgeschichte und der urgeschichtlichen Lebensformen erreicht werden. Beispielfhaft kann man hier

das Potential der Dendrochronologie, also der Datierung mittels Jahresringen, anführen. Die Dendrochronologie ermöglicht nicht nur eine jahrgenaue Einordnung von Hölzern und damit eine urgeschichtliche Baugeschichte, sondern bietet zahlreiche Interpretationsansätze für die Archäologie: Studien zur Klimaentwicklung, zu Seespiegelschwankungen, oder auch Aussagen zu unterschiedlichen Zyklen der Siedlungstätigkeiten und zur Veränderung des Waldes im Umfeld der Siedlungen. Eine umfassende Beprobung der Pfahlfelder ist in Oberösterreich noch ausständig. Für sichere Datierungsabfolgen, die auch für andere Bereiche der Archäologie dringend notwendig wären, fehlt es deshalb an Dendrodaten. Ein wichtiger und richtungsweisender Schritt wäre hier der Aufbau von gemeinsamen Standards bzw. gemeinsamen Datenbanken zukünftiger Forschungsgruppen.

Im Frühjahr 2010 durchgeführte Untersuchungen im Bereich der Seeufersiedlung von Seewalchen am Attersee (Abbildungen) belegen außergewöhnlich gut erhaltene Pflanzenreste in der Siedlung. Die Vielseitigkeit der Archäobotanik ist bei der hohen Qualität des Probenmaterials aus den Kulturschichten schier unglaublich. Palynologische Untersuchungen können bisher unklare Auswirkungen von geringen Klimaänderungen auf die urgeschichtlichen Siedlungsgemeinschaften belegen. Detailreiche Aussagen über Futterbeschaffungstechniken und Erntemethoden der Landwirtschaft und Viehwirtschaftssysteme können nach Untersuchung der Makroreste zukünftig



als Interpretierungshilfe für die Analyse der anorganischen Artefakte herangezogen werden. Im Zusammenspiel mit Material- bzw. Herkunftsanalysen der Steinwerkzeuge, sowie innerhalb des Fragenkomplexes der frühen Metallverarbeitung in den österreichischen Seeufersiedlungen sind

hier spannende Ergebnisse zu erwarten. Untersuchungen der Seesedimente können uns weiter helfen, die Ablagerungen in unseren Seen zu verstehen und den menschlichen Einfluss darauf zu rekonstruieren. Abermals wird hier der wichtigen Frage nach einer Rekonstruktion der Pegelstände der Seen in urgeschichtlicher Zeit nachzugehen sein.

Siedlungen wie Seewalchen am Attersee verdeutlichen besonders klar die Problematik der geringen Forschungstätigkeit. Der Ausflussbereich des Attersees, an dem die Ortschaften Seewalchen bzw. Kammer/Schörfling liegen, wird weiträumig von der Pfahlbausiedlung bzw. von mehreren Siedlungen eingenommen.



Damit befinden sie sich im Spannungsfeld heutiger Bautätigkeiten und sind vielfachen Gefährdungen ausgesetzt. Mangelnde Informationen über die exakte Ausdehnung und zu wenige harte Fakten über die Qualität und den Zustand dieser Fundstellen erschweren die Argumentation für notwendige Schutzmaßnahmen maßgeblich. Aufgrund der fehlenden Dendrodaten sind beispielsweise wichtige Informationen über Ausbau- und Erneuerungsphasen der Siedlungen sowie eine allfällige mehrmalige Nutzung eines Bauplatzes weitgehend unklar. Kleinfundmaterial ist in den unterschiedlichen Sammlungen vorhanden, hat jedoch durch seine unklare und unstratifizierte Herkunft nur eingeschränkten Aussagewert.

So wird zweifellos einiges an Investitionen notwendig sein, um die Österreichische Pfahlbauforschung auf Kurs zu bringen. Die Ergebnisse sind jedoch von so herausragender Bedeutung und Brillanz, dass es vollkommen verantwortungslos wäre, die Pfahlbauten weder zu schützen noch zu erforschen. Die Forschung wartet jedenfalls bereits auf das Startsignal.

■ Cyril Dworsky

Literatur & Web

Philippe Della Casa, Martin Trachsel (Hrsg.), *WES'04 - Wetland Economies and Societies. Proceedings of the International Conference in Zürich, 10-13 März, 2004*. Collectio Archaeologica 3, 2005.

Cyril Dworsky, Thomas Reitmaier, *Moment, da war doch noch was! Neues zur Pfahlbauarchäologie im Mond- und Attersee. 1854-2004: 150 Jahre Entdeckung der Pfahlbauten*. AÖ 15/2, 2004, 4-15.

www.palafittes.ch

www.triton.ac.at

www.unterwasserarchaeologie.de

Abbildungen:

Dokumentation eines Bojenschadens und Probenentnahmen im Attersee bei Seewalchen (Fotos: Triton)

Das Archäologie-Lexikon SONIPEDIA

Unterwasserarchäologie optimale Konservierungsbedingungen



Bei der Unterwasserarchäologie oder auch Tauchar- chäologie werden Fundstel- len unter Wasser erforscht. Das können Schiffe oder die Reste von Wasserbauten sein, aber auch Siedlungen

die durch einen Anstieg des Wasserspiegels oder Hangrutschungen versun- ken sind. Auch Einzelfunde wie Opfergaben in Flüssen können vorkommen. Die archäologische Forschung unter Wasser erfordert eigene Techniken und ein hohes Maß an Sicher- heitsvorkehrungen. Dies betrifft insbesondere die Arbeit in großen Tie- fen, wie beispielsweise an Schiffswracks.

Ein Hauptanreiz für die Unterwasserarchäologie sind die optimalen Kon-

servierungsbedingungen. Durch Luftabschluss, d.h. geringen Kontakt mit Sauerstoff, wird der Zerstörungsprozess durch Pilze und Bakterien an organischem Material maßgeblich verlangsamt. Zusätzlichem Schutz durch niedrige Temperaturen und guter Überdeckung mit Sedimenten ist es zu ver- danken, dass sich pflanz- liche Überreste von urge- schichtlichen Siedlungen oder auch Schiffswracks über tausende Jahre zu großen Teilen erhalten können. Auch tierische

Reste und sogar Metalle haben unter Wasser besse- re Chancen auf Erhaltung.

Aufgrund ähnlicher Erhaltungsbedingungen und Konservierungs- maßnahmen wird die Unterwasserarchäologie oftmals gemeinsam mit der Feuchtbodenarchäolo- gie zusammengefasst. Bei dieser liegen die Fund- stellen in größtenteils mit Wasser gesättigtem Terrain, d.h. beispielsweise in Uferzonen oder Mooren.



Die hallstattzeitlichen Gräber von Rutzing

Ein Überblick

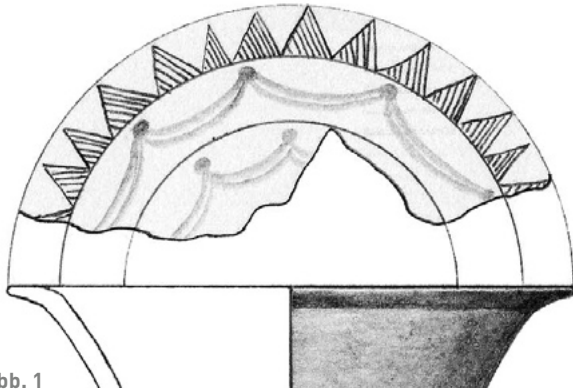


Abb. 1

In den Jahren 1960 und 1975 wurden bei Grabungsarbeiten in Rutzing (Welser Heide) mehrere hallstattzeitliche Gräber freigelegt. Diese wurden nun im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Wien bearbeitet und 2009 vorgelegt. Die erste der beiden Rettungsgrabungen wurde 1960 unter der Leitung von Ä. Kloiber durchgeführt. Bei den Grabungsarbeiten wurden vier Körpergräber und 14 Brandbestattungen aus der Hallstattzeit erkannt. Die zweite Grabung fand 1975 unter der Leitung von M. Pertlwieser statt und erbrachte weitere 23 hallstattzeitliche Brandbestattungen.

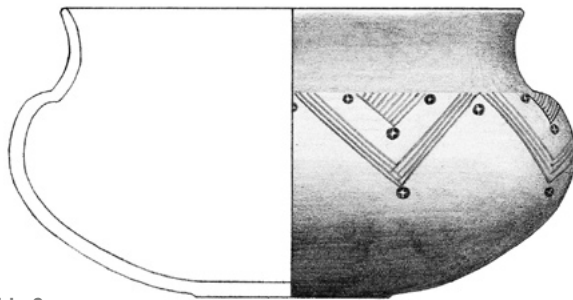


Abb. 2

Die beiden Fundstellen lagen in einer Entfernung von etwa 180 Metern zueinander auf den Schotterterrassen der Traun, welche bereits im Neolithikum als Siedlungsgebiet Verwendung fanden. In diesem Schwemmland lagen beiderseits der Bundesstraße Linz-Wels viele Schottergruben, in denen seit den 1950er Jahren, auf Grund der hohen Bautätigkeit, vermehrt Schotter abgebaut wurde. Ob es sich bei den beiden Fundstellen um zwei unterschiedliche Gräberfelder oder aber um die Randbereiche eines großen Gräberfelds gehandelt hat konnte nicht festgestellt werden, da der Schotter auf den Parzellen zwischen den beiden Fundstellen vermutlich bereits vor 1919 abgebaut wurde und leider keine Berichte existieren, welche über ein Vorhandensein von Gräbern auf den Parzellen Auskunft geben können. Da keine Reste einer zu den Gräbern gehörenden Siedlung gefunden wurden, ist anzunehmen, dass auch diese dem Schotterabbau zum Opfer gefallen sind.

Die hallstattzeitlichen Gräber von Rutzing wurden vermutlich als Flachgräber angelegt. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass es sich bei den Gräbern um eingeebnete Hügelgräber handeln könnte und auch der meist geringe Abstand der Gräber zueinander spricht gegen eine hohe, hügelartige Aufschüttung über den Grabgruben. Bei den Bestattungen handelt es sich, bis auf eine Ausnahme, um Einzelbestattungen. Während bei der Grabung von 1975 nur Brandbestattungen gefunden wurden, waren unter den 1960 freigelegten Gräbern auch Körperbestattungen. Dies mag eine Veränderung in der Bestattungsweise, von Brand- zu Körperbestattung, andeuten.

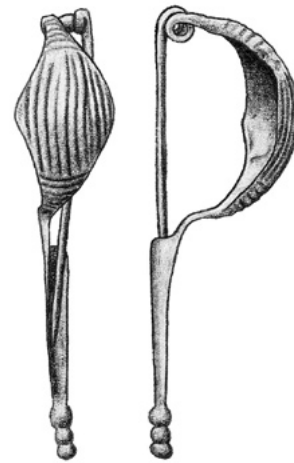


Abb. 3

Die beiden Bestattungsplätze unterscheiden sich nicht nur in der Art der Bestattungsweise, sondern auch in der Art der Grabbeigaben. Anhand dieser konnten die Gräber zeitlich eingeordnet werden. Die ältesten der 1975 freigelegten Gräber wurden vermutlich am Beginn der Stufe Ha C angelegt. Die 1960 freigelegten Gräber sind chronologisch jünger. Durch das gut datierbare Fundinventar aus einem Frauengrab ist eine Nutzung des Bestattungsplatzes für die Stufe Ha D1 gesichert. Auf Grund der Datierung der beiden Bestattungsplätze zeigt sich, dass der chronologisch ältere, möglicherweise gegen Ende der Stufe Ha C von dem chronologisch jüngeren, auf welchem auch in der Stufe Ha D1 bestattet wurde, abgelöst wurde.



Abb. 4

Die Keramikgefäße aus den Gräbern sind großteils unverziert und wurden vermutlich lokal erzeugt. Neben häufig vorkommenden Resten von Oberflächengraphitierung sind nur auf einem einzigen Gefäß Reste von weißer Bemalung erhalten. Die Keramik der beiden Fundstellen zeigt Unterschiede in den verwendeten Verzierungs-techniken und bei den dargestellten Verzierungs-motiven. Die Gefäße der Grabung von 1975 zeigen vielfältige Verzierungs-techniken. Neben Rit-zungen kommen Kanneluren, Einstiche, Leisten und Knubben vor. Die Verzierungs-motive zeigen Winkel, Zickzackband, Wolfszahn-muster, Girlandenmuster

oder schnurförmige Leisten (Abb. 1). Bei den 1960 geborgenen Keramikern wurden nur Ritzungen und Stempel zur Verzierung verwendet. Die Ritzverzierungen bestehen aus Winkel, Dreiecksmuster, Leitmuster oder Gittermuster. Die Stempel zeigen Kreisaugen oder Kreuze (Abb. 2).

Auffällig ist der hohe Anteil an Metallgegenständen in einzelnen Gräbern, wobei vor allem Bronzen vorkommen. Fundstücke aus Eisen sind selten und können Anzeiger für den damaligen Wert des „neuen Werkstoffes“ sein. Die 1975 dokumentierten Gräber enthalten vielfach noch Beigaben, welche in urnenfelderzeitlichen Traditionen stehen. Beispiele dafür sind das Klingenfragment eines Bronzemessers, Vasen- und Kugelkopfnadeln, ein massiver Bronzearmreif sowie zwei Ringknebel. Grab 41 der Grabung von 1960 enthält zwei Kahnfibeln (Abb. 3), einen rhombischen Gürtelhaken, einen Ösenhalsreif und sechs Hohlblechreife (Abb. 4) und kann dank dieser Beigaben in die Stufe Ha D1 datiert werden. Auf Grund der vielen erhaltenen Me-

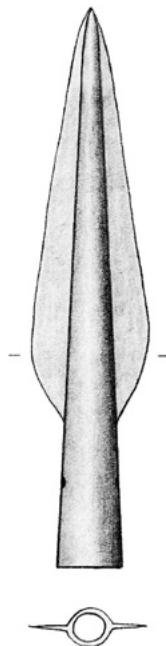


Abb. 5

tallbeigaben kann man davon ausgehen, dass es sich bei diesem Grab um die Bestattung einer gesellschaftlich sehr hochgestellten Frau gehandelt hat.

Nur drei der Gräber enthalten Hinweise auf die Beigabe von Waffen. Aus den Gräbern stammen eine bronzene Lanzen spitze (Abb. 5), einmal drei bronzene Pfeilspitzen und zwei Ringknebel, welche möglicherweise zu einem Schwertgehänge oder Zaumzeug gehörten. Alle diese Fundobjekte stehen in urnenfelderzeitlicher Tradition und stammen daher vermutlich aus den chronologisch ältesten Gräbern.

■ Markus Hochhold-Weninger

Abb. 1: Gefäß aus Grab 04 der Grabung Ruting 1975

Abb. 2: Gefäß aus Grab 37 der Grabung Ruting 1960

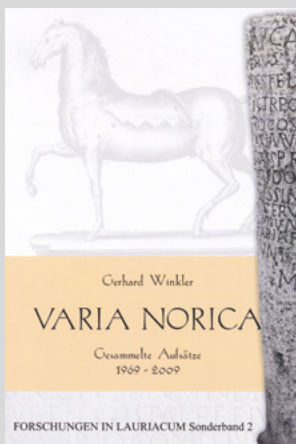
Abb. 3: Kahnfibel aus Grab 41 der Grabung Ruting 1960

Abb. 4: Hohlblechreife aus Grab 41 der Grabung Ruting 1960

Abb. 5: Lanzen spitze aus Grab 29 der Grabung Ruting 1975

Sonius Buch-TIP

VARIA NORICA
Gesammelte Aufsätze von Gerhard Winkler
Forschungen in Lauriacum, Sonderband 2



Der Verfasser, der sich seit dem Erscheinen der Druckfassung seiner Dissertation „Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal“ (1969) in zahlreichen längeren und kürzeren Aufsätzen mit der Verwaltungs- und Militärgeschichte, sowie dem Siedlungs- und Verkehrswesen der römischen Provinz Noricum befasst hat, stellt 35 Arbeiten, die in wissenschaftlichen Zeitschriften und Jahr-

büchern des In- und Auslandes erschienen sind, auf 434 Seiten zu den obigen Themen zusammen und leistet so einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte unserer Heimat während der Römerzeit.

Gerhard Winkler,
Varia Norica.
Gesammelte Aufsätze
1969-2009.
Forschungen in Lauriacum, Sonderband 2, 2010.

ISBN 978-3-902299-08-8
35 Beiträge,
434 Seiten
Preis: € 20,-

Zu bestellen bei der
Gesellschaft für
Landeskunde –
ÖÖ. Musealverein

Haus der Volkskultur
Promenade 33/103-104
4020 Linz
office@oelandeskunde.at
0732/77 02 18



Schloss Eggenberg, Graz

Das neue Archäologiemuseum am Universalmuseum Joanneum



Abb. 1

Seit September 2009 ist die zweitgrößte archäologische Sammlung Österreichs wieder öffentlich zugänglich: Das neue Archäologiemuseum in Graz (Abb. 1 & 2) zeigt mehr als 1.200 Objekte, die als „Lebensspuren“ Ausgangspunkte für Fragen bilden, die die Menschen seit Jahrtausenden bewegen. Höhepunkte der neuen Dauerausstellung sind hallstattzeitliche Objekte von Weltrang wie der Kultwagen von Strettweg (Abb. 1) oder die Maske von Kleinklein, aber auch der wertvollste römische Fund aus der Steiermark, der Silberbecher von Gränau.

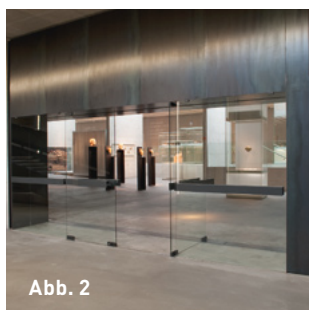


Abb. 2

Die Architektengruppe Purpur.Architektur entwarf mit dem 2004 fertiggestellten Lapidarium einen Museumsort, der eine Synergie zwischen der historischen Bausubstanz der alten Orangerie und dem ebenfalls neu gestalteten Planetengarten herstellt. Am östlichen

Ende des bestehenden Lapidariums wurde eine neue Erschließung für das Archäologiemuseum errichtet, unter behutsamer Rücksichtnahme auf die landschaftlichen und baukünstlerischen Bestandsstrukturen. Die unterirdische, zweischiffige Ausstellungshalle mit mittig durchlaufender Oberlicht-Laterne, die von bwm.architekten entworfen wurde, gliedert sich in drei Bereiche mit unterschiedlichen Bodenniveaus. Der Mittelteil der Halle präsentiert sich als vom Tageslicht durchflutete Raumfolge. Hier finden sich eine Recherche- und Ruhezone für die Besucher, ein eigens für Kinder entwickelter „Baucontainer“ sowie ein „Labortisch“ mit einem Bereich für Marginalausstellungen. Bewusst zurückhaltend der Einsatz von Materialien und Farbe: Das Grau von Sichtbetonwänden und Estrich der als rohe Betonhülle konzipierten Halle bildet den ruhig-dezenten Hintergrund für die durchwegs kleinformigen Exponate. Diese werden gleichsam im Raum schwebend in hochtransparenten, frei im Raum verteilten Nurglasvitrinen mit hinterleuchteten Glasböden präsentiert, die den Raum zusätzlich

rhythmisch gliedern. Die Highlights der Sammlung – etwa der Strettweger Wagen – werden in raumhohen Vitrinensäulen hervorgehoben, deren Positionierung in den vier Hauptachsenpunkten des Neubaus auch die Wegführung markiert.

Das Anliegen der Kuratorinnen und Kuratoren war es vor allem, ein Museum zu schaffen, das alle anspricht, die sich für Menschen, ihre Lebenswelten, ihre Ausdrucksformen von Religiosität sowie für die wechselnden gesellschaftlichen Bedingungen interessieren. Das Archäologiemuseum soll darüber hinaus auch vermitteln, wie begrenzt und bruchstückhaft unser Wissen über die Vergangenheit oft ist – was manche Fragen offen lässt. Die zeitlich und räumlich weit gestreuten Ausstellungsstücke werden daher weniger in ihrer kontextbezogenen historischen Dimension verstanden, sondern als archetypische Konstanten menschlicher Grundbedürfnisse. Das Archäologiemuseum lädt dazu ein, Objekte als Lösungsansätze zu Fragen an das Mensch-Sein zu diskutieren. So kommen verschiedene Formen der Kommunikation zustande, nicht nur zwischen der Wissenschaft und dem Publikum, sondern auch zwischen den Besucherinnen und Besuchern selbst. Die Ausstellung ist in sechs thematische Bereiche gegliedert, die jedoch nicht im Gegenständlichen verharren, sondern auf eine ideelle Dimension abzielen. In einer typografisch deutlich von den Beschriftungen der Ausstellungsobjekte – der (vermeintlich) objektiven Wissenschaft – abgehobenen Ebene werden die Themenbereiche durch Fragen eingeleitet. Mit bekannten Österreicherinnen und Österreichern (Rotraud Perner, Elfie Semotan, Adolf Holl, Peter Kubelka, Hermann Nitsch und Friedrich Orter) zu diesen Fragen geführte Interviews regen an Hörstationen zur persönlichen Auseinandersetzung an. Zugleich soll durch diese radikale Vergegenwärtlichung vermieden werden, dass in scheinbar objektiven Texten versteckte Fiktionalitäten transportiert werden.

■ Barbara Porod

Abb. 1: Kultwagen von Strettweg
(UMJ – Archäologie & Münzkabinett, M. Wimler)

Abb. 2: Archäologiemuseum Schloss Eggenberg
(UMJ – Archäologie & Münzkabinett, N. Lackner)

Archäologiemuseum

Universalmuseum Joanneum, Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90, 8020 Graz

1. April bis 31. Oktober Di-So 10-18 Uhr
1. November bis 31. März Di - So 10-17 Uhr
T +43/ 316 8017 9515
archaologie@museum-joanneum.at
www.museum-joanneum.at/de/archaeologiemuseum

■ „Zukunftsland Oberösterreich“

Ein archäologisches Entwicklungsland

Südböhmen (SB)

Fläche: 10.057 km²

Einwohner: ca. 633.000

Bevölkerungsdichte: 63 EW/km²

ArchäologInnen: 18,5

Niederbayern (NB)

Fläche: 10.329,91 km²

Einwohner: ca. 1.190.000

Bevölkerungsdichte: 115 EW/km²

ArchäologInnen: 15

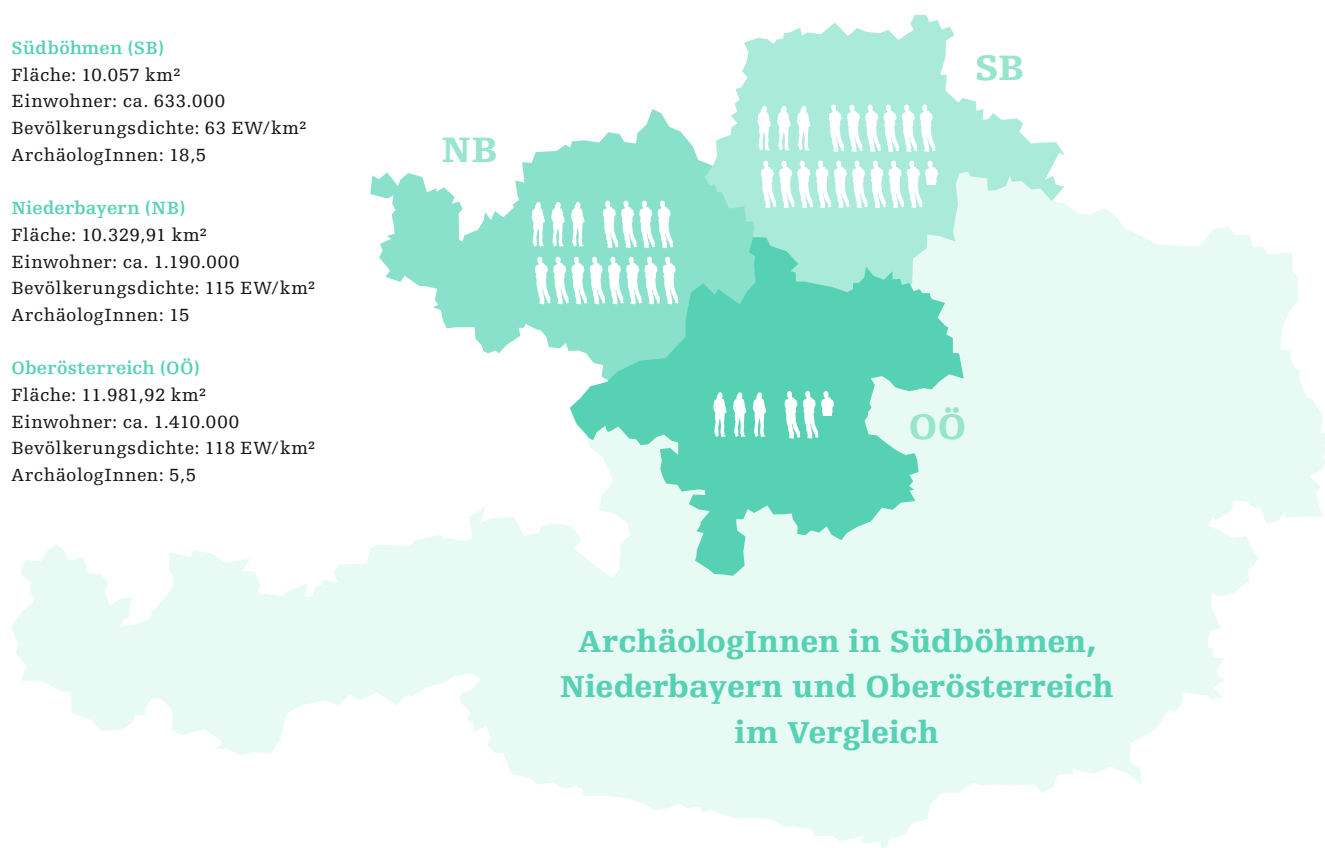
Oberösterreich (OÖ)

Fläche: 11.981,92 km²

Einwohner: ca. 1.410.000

Bevölkerungsdichte: 118 EW/km²

ArchäologInnen: 5,5



Im Juni fand das 20. Treffen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich in Eschenbach in der Oberpfalz statt, das unter dem Motto „20 Jahre Forschungsfortschritt“ stand. Zahlreiche Vorträge samt Verbreitungskarten konnten eines wieder eindringlich klar machen: Oberösterreich mag ein reiches Land sein – am archäologischen Personal- und Forschungsstand (der mit der aktuellen Wirtschaftskrise nichts zu tun hat) lässt sich dies jedoch nicht ablesen. Anstatt vieler Worte mögen das einige Karten illustrieren.

Wir blicken neidvoll auf unsere Nachbarn: In Südböhmen (!) betreuen mehr als dreimal so viele ArchäologInnen ein etwas kleineres Gebiet und in Bayern ist 2009 das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ ins Leben gerufen worden, bei dem durch die Anstellung von zwei Wissenschaftlern, die fachliche Betreuung der vielen Heimatpfleger, ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Landesdenkmalpflege sowie der archäologischen Arbeitskreise und Vereine gewährleistet werden soll.

Bei uns geht man offensichtlich andere Wege: Ein Teilzeit-Sekretariatsposten in der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Oberösterreichischen Landes-

museen wird nach der Pensionierung der bisherigen Mitarbeiterin ersatzlos gestrichen, was die (archäologische) Arbeitsleistung der genannten Abteilung (auch im Sinne von einer Vermehrung von Fundpunkten auf Verbreitungskarten) sicher nicht steigern wird. Auch die Nachbesetzung eines Fachpostens – von ohnehin nur 5,5 – ist äußerst fraglich.

Wir möchten in diesem Zusammenhang an ein sehr schönes Zitat von André Malraux erinnern: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“. Die Archäologie und ihre Partnerdisziplinen ermöglichen das Blättern in den frühen Kapiteln der Menschheitsgeschichte. Die Bewahrung, Betreuung, wissenschaftliche Bearbeitung und Vermittlung der bereits bestehenden Sammlungen erfordern, ebenso wie neue Forschungen, hochqualifiziertes Personal und eine entsprechende finanzielle Basis. Wir hoffen und glauben an den baldigen Weg aus der Wirtschaftskrise, aber bitte vergessen wir dann nicht darauf, auch die Orchideen(fächer) zu gießen!



Verbreitungskarten zur Eisenzeit

Für die Eisenzeit in Südböhmen liegen bereits differenzierte Verbreitungskarten vor (1-3). Diese zeigen ebenso wie die Kartierung der hallstattzeitlichen Fundstellen in Niederbayern und der Oberpfalz (4) eine beachtliche Dichte. In Oberösterreich hingegen sind die Fundpunkte eindeutig weniger dicht gesät,

was aber weniger mit der Realität zusammenhängen dürfte, als vielmehr mit dem Forschungsstand, der zum großen Teil durch Personalmangel und fehlende Mittel für die zügige Aufarbeitung von archäologischen Grabungen sowie für zusammenfassende Arbeiten begründet werden kann.

Eisenzeit in Südböhmen

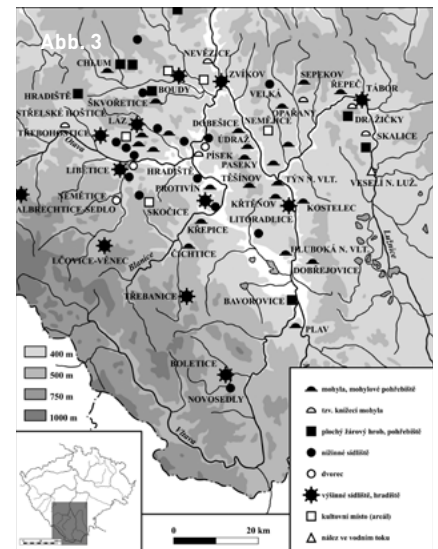
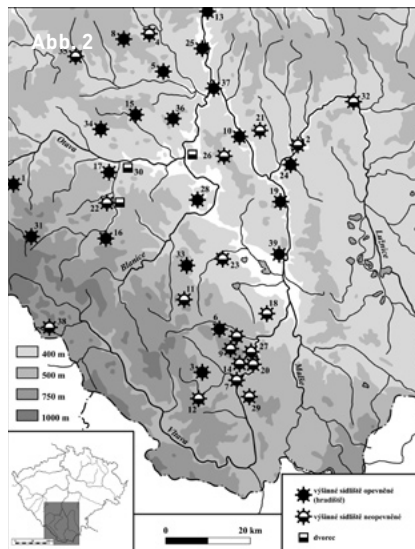
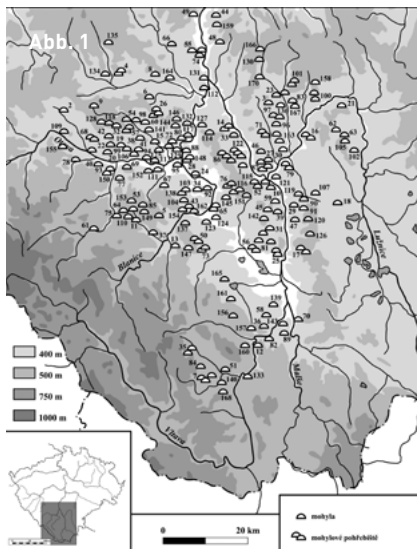


Abb. 1: Hügelgräberfelder (Ha C bis LT A)

Abb. 2: Gehöfte (Ha C – Ha D), Höhensiedlungen und Burgwälle (Ha D2/3 bis LT A)

Abb. 3: Späte Hallstatt- und frühe Latènezeit (Ha D 2/3 bis LT A). 1 Hügelgräberfeld, 2 „Fürstengrabhügel“, 3 Brandgrab, Brandgräberfeld, 4 Flachlandsiedlung, 5 Gehöft, 6 Höhensiedlung, Burgwall, 7 Kultplatz (Areal), 8 Wasserfund

Eisenzeit in Niederbayern und der Oberpfalz sowie Oberösterreich

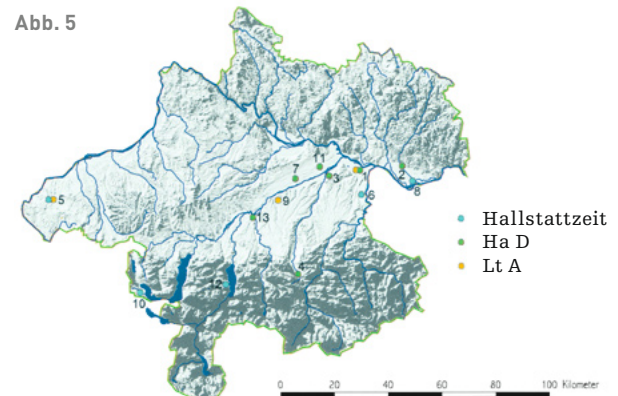
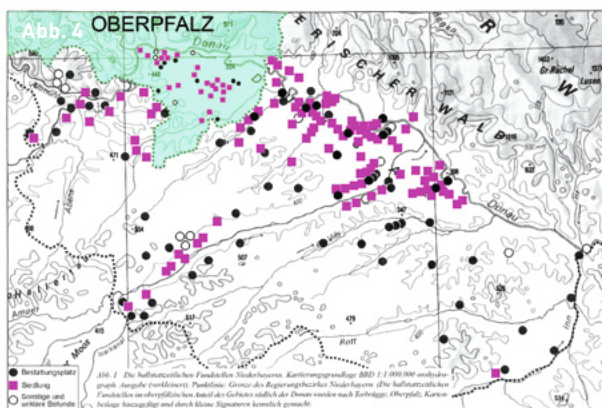


Abb. 4: Hallstattzeitliche Fundstellen in Niederbayern und der Oberpfalz; Quadrate: Siedlungen, Punkte: Bestattungsorte

Abb. 5: Hallstattzeitliche Siedlungsbefunde in Oberösterreich

Danksagung

Besonderer Dank gilt Gabriele Raßhofer (Abb. 4), Jan Michálek (Abb. 1-3) und Peter Trebsche (Abb. 5) für die freundliche Bereitstellung der Verbreitungskarten.

Für hilfreiche Informationen zur Anzahl der angestellten ArchäologInnen in Südböhmen bzw. Niederbayern danken wir Ondřej Chvojka, Martin Pietsch, Gabriele Raßhofer und Sebastian Sommer herzlich.

■ Fundverbleib ungeklärt?

Archäologie am Scheideweg

In den letzten Monaten herrscht großer Diskussionsbedarf und fast schon Aufruhr innerhalb der archäologischen Community Österreichs. Am Beginn noch ein Gerücht, mittlerweile gesichertes Faktum ist das Ende eines Großteils der Grabungstätigkeiten des Bundesdenkmalamtes, Abteilung Bodendenkmale. Es dürfen keine drittmittelfinanzierten Grabungen mehr durch das BDA und assoziierte Organisationen durchgeführt werden. Dies verändert die archäologische Landschaft wohl nachhaltig, und noch niemand weiß so recht, wohin sich die Sache entwickeln wird. Be-trübliche Tatsache ist zumindest eines: Der Fundverbleib eines Großteils der zukünftigen Grabungen ist völlig ungeklärt bzw. aus Sicht der Forschung unbefriedigend geregelt. Nach österreichischem Gesetz steht die eine Hälfte des Fundmaterials dem Finder, die andere dem Grundbesitzer zu. Bei der Grabung einer öffentlichen Institution (BDA, Landesmuseum etc.) ist diese berechtigt, den zweiten Hälfteanteil, also den Anteil des Grundbesitzers, abzulösen. Wenn in Zukunft Grabungsfirmen im direkten Auftrag eines Grundbesitzers bzw. sonstigen Verursachers (Bau-träger, Auftraggeber) Grabungen durchführen, liegen beide Hälfteanteile im Besitz des Verursachers (nicht der Grabungsfirma, die nur bezahlter Dienstleister ist). Dadurch verlieren öffentliche Institutionen, denen am längerfristigen Erhalt des Fundmaterials gelegen ist, naturgemäß das Ablöserecht – wo nicht einmal eine Hälfte in öffentlicher Hand liegt, verliert sich das Recht auf die zweite Hälfte erst recht.

Es mag zahlreiche Grabungs-Verursacher geben, denen am Besitz archäologischen Fundmaterials wenig gelegen ist, und die gerne bereit sind, die Objekte samt Dokumentation an ein Museum weiterzugeben/zu verkaufen – in der Tat gibt es dafür auch zahlreiche positive Beispiele. Fundmaterial zu „haben“ bedeutet ja vor allem das Tragen der Kosten für die sachgerechte Lagerung. Diese wäre Aufgabe von Museen, nicht von Bau-firmen oder sonstigen Auftraggebern von Bauvorhaben. Sollten zukünftige Besitzer aber auf ihr Besitz-Recht pochen, so sind der archäologischen Forschung die Hände gebunden – maximal zwei Jahre kann

Fundmaterial für eine Bearbeitung „geborgt“ werden. Wenn es möglich wäre, vor allem Großgrabungen in zwei Jahren aufzuarbeiten, sähe die Welt der Archäologie anders aus.

Derzeit steht die österreichische Archäologie also vor einem Scheideweg. Will der Gesetzgeber riskieren, dass Grabungen samt Fundverbleib Privatsache sind, oder entscheidet man sich, Museen und sonstigen öffentlichen Einrichtungen die gesetzliche Möglichkeit zu geben, Fundmaterial zu dessen Schutz und wissenschaftlich sinnvoller Auswertung zu erwerben?

Fundmaterial kann und soll regelhaft unter Denkmalschutz gestellt werden, was nur möglich ist, wenn der österreichische Denkmalschutz eine starke und vor allem geschätzte Position hat. Leider ist das Gegenteil der Fall – Österreich ist noch immer das Land, das die Konvention von Valletta nicht ratifiziert hat. Der Denkmalschutz hat allgemein einen schweren Stand und wenig Rückhalt in der Bevölkerung. (Scheinbar?) Widerstreitende Interessen haben „die Öffentlichkeit“ und „den Denkmalschutz“ in der Vergangenheit häufig entzweit. Darüber hinaus ist die budgetäre und personelle Situation in allen öffentlichen Einrichtungen Österreichs, die sich mit Archäologie beschäftigen, unbefriedigend. In Bayern werden beispielsweise zwei Personen beschäftigt, deren Aufgabe es ist, die zahlreichen interessierten Laien und Heimatforscher soweit zu betreuen, dass sinnvolle (ehrenamtliche!) Tätigkeit durchgeführt werden kann – ein enormer Gewinn für die archäologische Forschung. Ein ähnliches Szenario für (Ober-)Österreich wäre wünschenswert.

Wir hoffen auf eine weiterhin rege, von Sachlichkeit geprägte Diskussion, zur Erarbeitung von für alle befriedigenden Lösungen im Sinne der Hinterlassenschaften unserer (prä-)historischen Vergangenheit.

■ Jutta Leskovar

Anspruchsvolle Kunden vertrauen auf unseren Standard!



Veranstaltungen

Do. 23. September 2010, 18.30

Leonding, Welserstr. 20

Archive unter Wasser?!

Die Oberösterreichischen Pfahlbauten als einzigartiger Wissensspeicher unserer Geschichte.

Cyril Dworsky (Triton)

Sa. 16. Oktober 2010, 10.00-14.00

Keltendorf Freilichtmuseum Mitterkirchen

Seminar: Die „Kelten“ zwischen

Archäologie und Esoterik

Jutta Leskovar (OÖ. Landesmuseen)

Veranstalter: Akademie der Volkskultur

für Mitglieder der GesArchOÖ € 30,-

Anmeldung: avk@ooevbw.org / www.ooevbw.org

Do. 28. Oktober 2010, 18.30

Leonding, Welserstr. 20

Der freistehende Kirchturm von Feldkirchen an der Donau - Archäologie und Bauvorsuchung

Alice Kaltenberger (Archäologin)

Roland Forster (Bauforscher)

Do. 4. November 2010, 18.00

Schlossmuseum Linz, Barocksaal

Themenabend Mythologie

„Im Anfang war das Chaos...“ Der griechisch-römische Götterhimmel im Spiegel der Sammlungen der Oberösterreichischen Landesmuseen (In Kooperation mit den OÖ. Landesmuseen)

Do. 25. November 2010, 18.30

Leonding, Welserstr. 20

Jenseits von Indiana Jones und CSI:

Zur Anwendung der modernen

Molekularbiologie in der Archäologie

Jan Kiesslich (Universität Salzburg)

Do. 24. Februar 2011, 17.30

Leonding, Welserstr. 20

Jahreshauptversammlung der GesArchOÖ

ab ca. 18.30

Festvortrag: Tell el Dab'a

Irene Forstner-Müller

(ÖAI, Leiterin der Zweigstelle Kairo)

Ausstellungen

bis 26. Oktober 2010

Stadtmuseum Wels – Minoriten (OÖ)

Amor zwischen Lech und Leitha.

Liebe im römischen Ostalpenraum

www.wels.at

bis 26. Oktober 2010

Schloss Halbtorn (B)

(R)Evolution der Mode –

Vom Mammutfell zum Minirock

www.schlosshalbtorn.com

bis 1. November 2010

Kunsthalle Leoben (ST)

Alexander der Große

www.leoben.at

bis 7. November 2010

Ardagger Markt (NÖ) – Ennschafen (OÖ)

Donau. Fluch & Segen 2010

Eine grenzüberschreitende

Ausstellung an der Donau

www.donau-ausstellung.at

bis 30. November 2010

MZM Museum Lebenswelt

Weinviertel, Mistelbach (NÖ)

Der Barbarenschatz. Den Römern geraubt

www.barbarenschatz.at

bis 1. März 2011

Museum Fronfeste

Neumarkt am Wallersee (SB)

Früchte der Venus

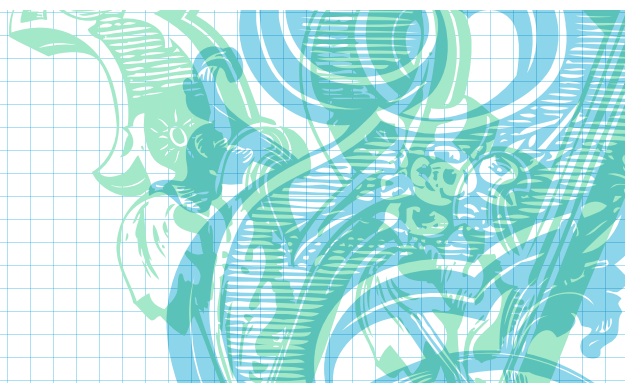
www.fronfeste.at

Eintritt: € 3, für Mitglieder GRATIS

weitere Archäologie-Tips

inkl. Druckorganisation

Werner Schmolzmüller
Graphische Arbeiten
Telefon 0664/433 05 67
info@farbgerecht.com



Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!

Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- Zusendung von je zwei Exemplaren „Sonius“ zweimal jährlich
- Möglichkeit zur Organisation von und Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

ZVR 145100907
c/o Hemmers/Traxler
Welserstraße 20, A-4060 Leonding

+43/ 732/ 67 42 56 -182 oder -118
s.traxler@museumsbund.at

www.archaeologie-ooe.at

Raiffeisenbank Leonding
BLZ: 34276 / KONTO: 540336
BIC: RZ00AT2L276
IBAN: AT653427600000540336

Ordentliche Mitglieder

- ☐ Personelle Mitgliedschaft (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach Gutdünken
- ☐ Institutionelle Mitgliedschaft (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach Gutdünken

Außerordentliche Mitglieder

- ☐ Förderer *ab jährlich € 200,-*

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

c/o Hemmers/Traxler
Welserstraße 20, A-4060 Leonding

www.archaeologie-ooe.at

Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.



Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: